

DEBATTE@SZ

„Ist FDP-Chef Lindners Bäckerei-Anekdote ein Missverständnis? Das fragte die SZ die Nutzer ihrer Internet-Foren. Antworten in Auszügen:

„Von der Unterscheidung ‚guter Ausländer, der uns nützt‘ und ‚schlechter nur geduldeter Ausländer‘ ist es nicht mehr weit bis ‚Ausländer sind schlecht‘. Schubladen-Denken à la Christian Lindner wird der Würde des Einzelnen nicht gerecht.“ (Wach Sein auf SZ.de)

„Über die Wortwahl von FDP-Chef Christian Lindner kann man sich streiten. Solche Ängste – ob man sie für berechtigt hält oder nicht – sollte man dennoch ernst nehmen. Leider wird in Deutschland beim Thema Flüchtlinge/Ausländer/Migranten aber alles zu schnell auf die Moralebene gehoben, was man eigentlich auf der Sachebene diskutieren müsste und könnte. Um Lindner hier Rassismus vorzuwerfen, muss man seine Aussage schon böswillig interpretieren.“ (Flowers auf SZ.de)

„Mich erinnert die sogenannte Bäckerei-Anekdote von Christian Lindner an den Ausspruch von Alexander Gauland zum Fußballspieler Jérôme Boateng, als er sagte: ‚Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbarn haben! Worin besteht hier ein Unterschied? Ich finde daher die Proteste gegen Christian Lindner ebenso angebracht wie damals gegen Alexander Gauland.“ (Max Rothfischer auf SZ.de)

„Die Anekdote als verbalisierten Rassismus zu verunglimpfen, ist falsch und dialektisch. Nicht jeder, der offen über ausländerfeindliche Ressentiments und deren Bekämpfung redet, ist ein Rassist. Lindner versucht, die FDP als Vertreterin einer vor allem effektiven und wirtschaftsfreundlichen Migrationspolitik zu positionieren.“ (khhaus auf SZ.de)

„Der FDP-Chef folgt den Regeln des Populismus: Erst was rausheulen, dann hat man es nicht so gemeint, und zuletzt ist dann Lindner das Opfer börsentäuglicher Verleumdungen. Kein Wunder, dass die AfD da Gemeinsamkeiten erkennt.“ (Schuncks auf SZ.de)

Die gesamte Debatte finden Sie unter: www.sz.de/diskussion

Folgen Sie der Süddeutschen Zeitung auf Twitter und Facebook: http://twitter.com/sz http://facebook.com/ihre.sz

Abonnement: sz.de/abo Die Süddeutsche Zeitung wird als gedruckte Zeitung auf Papier und online auf der Nachrichtenseite SZ.de und in den Apps für Tablet und Smartphone vertrieben. Sie erscheint werktäglich, freitags mit SZ Magazin.

Monatsbeiträge inkl. Umsatzsteuer: Zeitung bei Zustellung frei Haus: in Bayern 62,90 Euro, außerhalb Bayerns 64,90 Euro, für Studierende 32,90 Euro (nach Vorlage einer Bescheinigung). Weitere Preise (z.B. im Ausland) und Bestellung online: SZ Plus (inkl. SZ E-Paper): 34,99 Euro, Vorzugspreis für tägliche Abonnenten 9,50 Euro, für Wochenend-Abonnenten 17,50 Euro.

Abonnenten- und Leserservice: Telefon (089) 21 83-80 80, Fax (089) 21 83-82 07, sz.de/abo (Bestellung, Information, Service)

SUEDEDEUTSCHE ZEITUNG (USPS No. 0541550) is published daily except Sunday and holidays by Sueddeutsche Zeitung GmbH. Subscription price for USA is \$11050 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St, Englewood, NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood, NJ 07631 and additional mailing offices.

Postmaster: Send address changes to: SUEDEDEUTSCHE ZEITUNG, GLP, POBox 9868, Englewood, NJ 07631.

Donnerstag Freitag Samstag Deutschland Berlin Schauer 20° Köln Schauer 20° Bremen wolkig 20° Konstanz Gewitter 16°

Sonne und Mond (Angaben für München) 05.33 06:36 22.05. 29.05. 06.06. 13.06. 20:47 21:56

Wetterhistorie München Maximum 1997: 28,3°C / Minimum 1897: -0,2°C

Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

IRAN-KONFLIKT

Europas Demütigung, Europas Chance

„Merkel: Es geht um Krieg und Frieden“ und „Gegen Trump“ vom 11. Mai sowie „Trump kontra Iran“ und „Zerstörungskunst“ vom 9./10. Mai:

Anschub für Macrons Initiative

Donald Trumps Parole „America first“ hätte mich auch als Deutschen nicht davon abgehalten, ihn zu wählen, wenn ich wahlberechtigt gewesen wäre. Man kann von einem Staatschef kaum etwas anderes verlangen, als seinem Land im internationalen Wettbewerb beste Bedingungen zu verschaffen. Auch erwarte ich von Wahlkampfauftritten keine diplomatischen Floskeln, sondern vielmehr unmissverständliche Verdeutlichung politischer Schwerpunkte. Darüber hinaus gibt es für einen Herausforderer, der als Außenseiter startet, taktische Gründe, mit provokativen Forderungen aufzufallen. Das alles könnte man dem gewählten Führer einer verbündeten Nation zugute halten. Aber indem Donald Trump „America first“ als „America alone“ interpretiert, hat er diesen Kredit inzwischen verspielt.

Die Aufkündigung des Atomabkommens mit Iran kommt einer reinen Demütigung aller seiner Verbündeten sowie der gesamten Völkergemeinschaft gleich. Es ist zugleich eine Politik, die Diplomatie durch Gewaltandrohung und sogar Gewaltanwendung ersetzt. Wenn es irgendeine Maxime der deutschen und europäischen Außenpolitik geben sollte, dann doch die, dass Androhung und Anwendung militärischer Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele nicht nur tabu sind, sondern dass solcher Taktik kein Erfolg beschieden sein darf, von wem sie auch zur Anwendung kommt. Emmanuel Macrons Initiative für eine Fortentwicklung der europäischen Einheit konnte keinen besseren Anschlag bekommen als Trumps Provokation. Man muss diese Bewährungsprobe nun nur bestehen.

Dr. Rainer von Mellenthin, München

Handelskrieg gegen Verbündete

Wir werden in diesen Tagen tatsächlich Zeuge einer beispiellosen Entlarvung von politischen Narrativen. Sind wir mit unseren Verbündeten, mit den USA befreundet? Zweifel gab es ja schon einmal, als Angela Merkel anlässlich des NSA-Handy-Abhörskandals sagte: „Unter Freunden geht das gar nicht.“ Eben! Der Handelskrieg gegen Iran ist auch ein Handelskrieg gegen Deutschland, gegen Europa. Die Verbündeten werden gnadenlos erpresst, indem die deutschen, die europäischen Firmen mit der Drohung der Sanktionierung konfrontiert werden, sich entgegen der ausdrücklichen deutschen und europäischen Politik dem Handelskrieg anzuschließen.

Die USA ist keine befreundete Nation, sondern eine imperiale Supermacht, die als einziger Souverän Erfolgsgeschichte diktiert. Die eigentliche Ursache der Erpressbarkeit liegt in der Globalisierung nach Interessenlage und unter absoluter Führung der USA. Globale wirtschaftliche Abhängigkeiten stiften keinen Frieden, wenn es eine imperiale Vorherrschaft gibt. Dann nämlich stiftet die Globalisierung Krieg nach Maßgabe des Souveräns. Diese Einschätzung hat Konsequenzen für die Beurteilung aller politischen Bereiche, insbesondere auch der Abhängigkeit von den IT-Konzernen, die auch Rüstungskonzerne und Zuarbeiter von Geheimdiensten sind.



„Wie können wir meine Beziehung zu Donald retten?“

ILLUSTRATION: CHAPPTATE

Die Ziele der IT-Technologien müssen regionalisiert, nationalisiert und europäisiert werden. Es ist allerhöchste Zeit, sämtliche Narrative neu auszurichten mit dem politischen Ziel, Souveränität und Demokratie für unseren Staat Geltung zu verschaffen. Dr. Werner Meixner, Chieming

Die Mullahs in die Knie zwingen

Bei der weltweiten Empörung über den Ausstieg des US-Präsidenten aus dem Iran-Abkommen finden anderslautende Stimmen deutlich weniger Beifall, zumindest in Europa. Doch man kann vermuten, dass Donald Trump damit zwei Dinge verfolgt: Er will in den Konflikten im Nahen Osten wieder eine spektakuläre Rolle spielen, anders als sein Vorgänger, der sich damit begnügte, Militärberater zu schicken und aus der Luft den IS zu bekämpfen. Und er will Iran in die Knie zwingen, der Israel bedrohlich nahe kommt und seinen Einfluss in der Region bis zum Mittelmeer sukzessive ausbaut. Der US-Präsident will mit Wirtschaftssanktionen versuchen, den Lauf der Dinge zu ändern: Israel und Saudi-Arabien sind sicher damit einverstanden, und auch die Europäer werden ihn dabei nach Kräften unterstützen, aus Angst, selbst sanktioniert zu werden. Mit der Folge, dass Kreditgeber, Investoren und Öl-Kunden aus dem Westen ihr Engagement mit viel Bedauern stark einschränken werden.

Damit könnte Iran gezwungen sein, nach viel Empörung und verbalem Schlagabtausch doch Zugeständnisse zu machen, die weit über das bisherige Abkommen hinausgehen. Dann hat Trump einen Sieg errungen und dabei auch noch sein Wahlversprechen eingelöst. Bedenkt man die anhaltend bedrohliche Situation im ganzen Nahen Osten, sollte man sich eigentlich wünschen, dass die USA Erfolg haben. Auf gute Geschäfts mit einem prosperierenden Gottesstaat. Wolfgang Bröll, Unterhaching

Es droht militärischer Konflikt

Iran ist unstrittig ein kritischer Akteur im Nahen und Mittleren Osten, jedoch ist den regionalen militärischen Maßnahmen Israels und den grenzüberschreitenden Operationen sowie religiösen Unterwanderungen weltweit durch Saudi-Arabien nicht minder mit Argwohn zu begegnen. Die einseitige Positionierung zu Gunsten Riads durch den US-Präsidenten tut ein Übriges, die schon traditionellen sunnitisch-schiitischen Rivalitäten erneut anzukleben. Wie schon Stefan Kornelius in „Zerstörungskunst“ treffend schlussfolgert: Trump beendet Verträge, er schreibt keine neuen. Mit seiner Forderung, Teheran müsse jetzt neu verhandeln, verkennt er die Konstellationen, Traditionen und die religiöse Komponente im Nahen und Mittleren Osten. Trump will zwar auf keinen Fall in einen neuen militärischen Konflikt geraten, er tut jedoch alles, dass gerade dies geschehen könnte. Denn sowohl Riad als auch Tel-Aviv werden sich nicht mit der Aufkündigung des Atomabkommens zufriedengeben. Sie wollen eine Zerschlagung des Mullah-Regimes. Lothar Asselborn, Potsdam

Leider gerade in der Pubertät

Durch die täglich sich wechselnde Agenda des US-Präsidenten, wie aktuell die jetzige Aufkündigung des iranischen Atomabkommens, ist eine Konstellation entstanden, welche für Europa die Möglichkeit in sich birgt, Neues zu gestalten. Doch wo steht dieses Europa der kriselnden EU? Ist diese urabendländische Kultur überhaupt dazu in der Lage, sich mit jeder politisch verantwortlichen Stimme in Sachen Grundrechte, Rechtsstaatlichkeit, sozialer Marktwirtschaft, Sozialstandards, Steuerrechtigkeit etc. zu bekennen? Ein solches gemeinsames Europa wäre sehr wohl in der Lage, eine eigenständige Politik zu betreiben. Doch davon sind wir noch weit entfernt, denn gegenwärtig pubertiert Europa, und

es ist noch nicht abzusehen, wohin es sich entwickelt. Richtig und wichtig wäre eine gewisse Abnabelung und Emanzipierung gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika. Es trifft Europa zur Unzeit, denn die EU ist gegenwärtig zu sehr mit sich selbst beschäftigt, und es werden noch Jahre vergehen (wenn überhaupt), ehe Europa dazu in der Lage wäre, eine solch historische Chance für sich zu nutzen. Walter Röggl, Putzbrunn

Grober Klotz, grober Keil

Man ist vom amerikanischen Präsidenten Donald Trump einiges gewöhnt. Dazu kommt jetzt noch ein eindeutiger Verstoß gegen das Völkerrecht und die Brückenteile der europäischen Verbündeten mit Trumps einseitigem Ausstieg aus dem Iranabkommen und seiner Drohung mit Sanktionen gegen die Handelspartner des Iran. „Pacta sunt servanda!“ – Verträge sind einzuhalten!“ ist wohl der wichtigste Grundsatz des Völkerrechts. Diese Verstöße häufen sich, wie Putins Annexion der Krim, der Ukraine-Konflikt, die Vorkommnisse im Syrienkonflikt, Israels Verhalten. Die internationale Lage wird durch Trumps Aktionen immer instabiler und explosiver. Es ist beunruhigend, wie unzulänglich Europa auf diese gefährlichen Entwicklungen vorbereitet ist. Man sollte endlich erkennen: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil! Diplomatische Beschwichtigungsversuche helfen nicht, wenn der neue amerikanische Botschafter deutschen Unternehmen Vorschriften machen will. Dr. Karl-H. Ebel, Schwerin



DAS WETTER

Weather forecast section including a map of Europe with temperature indicators, a table for Germany's weather, and a table for Munich's weather history.

Weather forecast section including a map of Europe with weather icons, a table for vacation spots, and a table for world weather.

Advertisement for Lufthansa featuring the slogan 'Echte Schönheit liegt im Verborgenen. London ab 109 €*' and an image of a city skyline.

IN EIGENER SACHE

Die Süddeutsche Zeitung hat am Dienstag, den 15. Mai 2018, auf der Meinungsseite eine Karikatur veröffentlicht, die den israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu in Gestalt der Sängerin Netta zeigt, der Gewinnerin des Eurovision Song Contest (ESC). Der Karikaturist zeichnete den Schriftzug des Eurovision Song Contest und benutzte dabei statt des „w“ einen Davidstern. Der Stern ist auch auf einer Rakete abgebildet, die Netanjahu in der Hand hält. Dies hat innerhalb und außerhalb der SZ-Redaktion zu Diskussionen geführt. Der Karikaturist Dieter Hanitzsch sagt, er habe mit seiner Darstellung lediglich darauf hinweisen wollen, dass das nächste ESC-Finale 2019 in Israel stattfinden wird. Trotz dieser Intention des Karikaturisten kann man die Zeichnung auch anders verstehen und als antisemitisch auffassen. Ihre Veröffentlichung war deshalb ein Fehler, für den wir uns entschuldigen bitten. Wolfgang Krach, Chefredakteur

WEITERE BRIEFE

Einen fairen Tausch, bitte

„Den Kiez konservieren“ und „Entscheidend ist, dass die Mieten bezahlbar sind“ vom 11. Mai: Der Markt hat unsere Zuhause unter seine Profitfittiche genommen. Müssen Gemeinwohl und Sicherheit im Intimbereich des Wohnens wirklich dem Gesetz der Profitmaximierung ausgeliefert werden? Oder genügt nicht auch eine „Bestandserhaltungsabgabe“, die den Namen „Miete“ verdient, der althochdeutsch („miata“) gedacht war als „Lohn und/oder Geschen“ (für den Erbauer/Erhalter) und indoeuropäisch („mizda“) ursprünglich einen fairen Tausch meinte. Die ethnische und soziale Gentrifizierung ganzer Stadtviertel mittels Luxusianerung war nicht der Vater des Gedankens und des Wortes der „Miete“. Prof. Uto Meier, Augsburg

Frohe Füllen, klagende Kälber

„Kühe ohne Kindheit“ vom 27. April: Man kümmert sich um Fühner und Kleintiere und ignoriert das Leiden der Kühe. Bei Pferden wären diese Methoden nicht vorstellbar, jeder Pferdehalter würde wegen Tierquälerei angezeigt. Aber mit Kühen ist alles erlaubt, und die EU fördert noch diese grausame Tierhaltung. Durch den Entzug der Mutter sind die Kälber so anfällig, dass praktisch niemand mehr für deren Fütterung die Verantwortung übernehmen will. Die sogenannten Milch-Kälber werden sechs Monate lang zwangsweise mit Ersatzmilch gefüttert, sodass sie sich in ihren kümmerlichen Boxen kaum mehr auf den Beinen halten können, da die Knochensubstanz nicht ausgebildet werden konnte. Ganz interessant war die Feststellung, wie sehr die Trennung von der Mutter nach drei Monaten die Mutterkuh und das Kalb beeinflusst. Ein Bauer sagte mal im Radio: Eine Kuh halte er höchstens vier bis fünf Jahre lang, dann wäre sie „fertig“ und die Haltung „lohne“ sich nicht. Es ist eine Schande. Fritz J. Kaubek, Gauting

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, die Texte zu kürzen. Bei Abdruck werden Vor- und Nachname sowie Wohnort benannt. Außerdem behalten wir uns vor, Leserbriefe auch in der digitalen Ausgabe der Süddeutschen Zeitung und bei sueddeutsche.de zu veröffentlichen.